

MODELLE EUROPÄISCHE VERNETZUNG IM SCHULBEREICH¹

Jürgen Kummetat

ABSTRACT

Fast alle europäischen Netzwerke in Bildungsprojekten – dabei umfassen sie sämtliche Arten von schulischen Austauschprojekten – können nicht ausschließlich, aber doch in großem Maße als „Unikate“ bezeichnet werden.

...

Obgleich dadurch das Aufzeigen von idealtypischen Entwicklungen schwierig erscheint, wird in diesem Beitrag versucht, *Modellmöglichkeiten in der europäischen Vernetzung* im Schulbereich aufzuzeigen.

HINWEIS

Dieser Aufsatz zeigt die Situation von europäischen Schulprojekten vom Ende der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts bis Anfang 2002. Inzwischen sind ab 2007 neue Projektstrukturen erlassen worden unter dem Namen „LONG LIFE LEARNING“. Dazu genaue Hinweise auf der Webseite des PAD, der deutschen nationalen Agentur, :www.kmk.org/pad/sokrates2

EINLEITUNG

Schulen zeichnen sich durch **drei Besonderheiten** aus, die im Zusammenhang mit der Netzwerkbildung von Interesse sind. So sind sie in sich *geschlossene Systeme*, ihr Charakter wird durch ihre Zugehörigkeit zu einem Schulsystem definiert, dem sie unterworfen sind (man denke an die Unterschiede in den nationalen Systemen und, auf Deutschland bezogen, an die Unterschiede in jedem einzelnen Bundesland). Der Charakter der Schule definiert sich durch die Einzelpersönlichkeiten der Lehrer, durch ihr soziales Umfeld und das der Schüler und Eltern, durch gemeinsame Beschlüsse in den verschiedenen Konferenzen, auch wenn diese wiederum auf staatliche Vorgaben reagieren. Aber inwieweit setzen sie diese dann in Aktivitäten um?

Schulische Arbeit definiert sich auch durch den *Sozialstatus*, den die Lehrer in ihrem System haben, schließlich auch durch ihre wirtschaftliche

Situation ². Wenn ein(e) Lehrer/in wie die Kollegen aus den osteuropäischen Ländern so wenig verdient, dass sie/er noch zusätzliche Tätigkeiten (an anderen Schulen oder in anderen Berufen) ausüben müssen, so wird sich dies auf das schulische Leben auswirken. Wenn Lehrer durch besonders strenge Überwachungssysteme belastet sind, wie in Großbritannien, oder an strenge und durch den Staat vorgegebene Programme, wie in Frankreich (wo sie aber auch für jede zusätzliche Arbeit bezahlt werden), dann wird sich dies auf die Bereitschaft oder überhaupt auf ihre Möglichkeit auswirken, sich in Aktivitäten zu bewegen, die an deutschen Schulen (je nach Bundesland) in Bereiche wie Schulprogramm und Schulprofil gehören. Eine zusätzliche Bereitschaft, erweiterte Arbeiten im schulischen wie außercurricularen Bereich³ auszuüben, hängt auch von den Freiräumen ab, die ein Lehrer zur Verfügung hat.

Schulen sind in der Regel *keine Wirtschaftsbetriebe*, auch wenn eine stärkere Autonomie der Schulen angestrebt wird und die Schulen sich zum Teil in gegenseitiger Konkurrenz bereits befinden, also schulische Vernetzungen als Werbemittel gegenüber der Elternschaft eingesetzt werden.

Aus diesem Grund wendet sich dieser Beitrag dem Thema Vernetzung in einem Zweischnitt zu: Zunächst werden **Gründe für die Einführung** des Netzwerk- und Europagedankens angeführt, um dann die Besonderheit der **Koordination von Netzwerken** aufzuzeigen. Im zweiten Kapitel werden dann sowohl **Möglichkeiten der Vernetzung** auf schulischer Ebene als auch die besonderen Anforderungen der **Koordination europäischer Netzwerke** aufgezeigt. Da die Europäische Union mit ihrer Förderung bestimmte Ziele verfolgt, sollen im abschließenden Kapitel die Bereiche der **Produkte als Ergebnis** der Netzwerkarbeit, der **neuen Medien als spezifischer Fokus** der Netzwerkförderung sowie die **Lehreraus- und Weiterbildung** angeführt werden.

I. DER NETZWERKGEDANKE UND EUROPA

Warum sollte ein Lehrer überhaupt Interesse daran finden, sich in ein „Netzwerk“ mit anderen Schulen zu begeben - und dies zudem in einem europäischen Kontext, der eine **erhöhte Koordination** erfordert? Hier deutet sich eine enge Verbindung zwischen der Notwendigkeit des

Einbezugs von **Europa in den Unterricht** an Schulen, der im Hinblick auf die multiperspektivische Betrachtung europäischer Phänomene am besten in einem **internationalen Netzwerk** zu leisten ist. Die Gründe für Netzwerke und die Rolle von Europa in diesen wird im folgenden erläutert.

1. Gründe für die Netzwerkbildung

Es lassen sich unterschiedliche, meist sehr praxisorientierte Gründe für den Aufbau eines Netzwerkes finden.

Zunächst einmal mag dies an einem er sehr **persönlichen Interesse** liegen. Sprachlehrer, die während ihrer Ausbildung oder danach als „Sprachassistenten“ gearbeitet oder an Austauschprogrammen für Lehrer⁴ teilgenommen haben, mögen hierbei im Vorteil sein, denn sie haben in der Regel aus ihrem Kontakt mit anderen Erziehungssystemen Interesse an der Weiterführung ihrer Arbeitsergebnisse entwickelt.

Wenn dann noch, was in manchen Städten der Fall ist, sie in Kursen unterrichten, die in Zusammenarbeit zwischen mehreren Schulen stattfinden (um zum Beispiel Leistungskurse zu ermöglichen), sind sie schon veranlasst, die Zusammenarbeit mit den Kollegien dieser „Partner“ zu suchen.

Es kann aber auch sein, dass innerhalb der Fächer oder **fächerübergreifend Kooperationen** zwischen Lehrern stattfinden oder auch entsprechende Regelungen innerhalb der Schulen gefasst worden sind.

Nicht vergessen werden sollte, dass eine Arbeit in einem Netzwerk – und hier ist nun die Rede von Vernetzungen von Schulen in Europa oder auch außerhalb - auch Berücksichtigung bei der Bewerbung für Funktionsstellen haben sollte. Hier müssen die für Beförderungen zuständigen Gremien (Personalräte, Schulverwaltung, Ministerien) sich über die Bedeutung dieser Tätigkeiten bewusst sein oder werden.⁵

Schul- oder Schüleraustauschprogramme können auch innerhalb der Kollegien sich auf scheinbar nicht direkt „betroffene“ Mitglieder des Kollegiums auswirken, so dass sie sich in die Vorbereitung und Durchführung einschalten. Aus solchen Formen der Zusammenarbeit können sich dann Aktivitäten entwickeln, welche innovativ werden. Nennen wir hier gemeinsame Projekte im naturwissenschaftlichen Bereich wie die beliebten *umweltunterrichtlichen im chemisch-biologischen*

Bereich, wobei dann das deutsche System der Mehrfachigkeit von Vorteil ist. Derartige „Vernetzungen“ können mehr Zuspruch finden, wenn das Schulaustauschprogramm nicht sprachlich aufgebaut ist, also zum Beispiel zwischen einer deutschen und einer polnischen Schule. Allerdings sollten dann die Ergebnisse nicht nur innerhalb der betroffenen Fachschaften eingebettet sein, sondern im ganzen Schulbereich lebendig gemacht werden.

„Europa“ hat in den letzten Jahren in den Schulen durch eine didaktische Verstärkung in den Lehrplänen eine geradezu dramatische Entwicklung genommen. Auch die Programme der Lehrerfortbildungsinstitute spiegeln diese Entwicklung wider. Die verstärkte Einbettung europäischer Themen in die Lehrpläne nicht nur im historisch- politikwissenschaftlichen Feld hat Lehrerinnen und Lehrer zwangsläufig zu einer Öffnung gezwungen. Damit ist dieser Bereich nicht nur das Arbeitsfeld derjenigen, die sich auf die „Empfehlung“ der KMK „Europa im Unterricht“ von 1978 - und die später aktualisiert worden sind - stützen sowie die treuen Mitarbeiter beim „Europäischen Wettbewerb“ und auch zum Beispiel bei „Mathématiques sans frontières“.

Die Entwicklung der **europäischen Schulprojekte aus dem „SOKRATES“** (für den allgemeinbildenden Schulbereich also COMENIUS⁶)– und (für die berufsbildenden Schulen) den „Leonardo“-Bereich haben natürlich völlig neue Anschläge in Richtung von Vernetzungen gegeben. Die Forderungen in den neuen SOKRATES-Programmen, besonders ab dem Schuljahr 2001/2002 auch hinsichtlich ihrer Einbringung in die Schulprogramme und ihrer Evaluation sind auf die sichtbare Vernetzung in den Schulen und zwischen den Schulen ausgerichtet. Natürlich können die weitergehenden Forderungen auch Ängste innerhalb der Kollegien verursachen und eher kontraproduktiv wirken. Ihre Absichten sind allerdings einsichtig: Europäische Schulprojekte sind ja nun von ihrer Anlage und ihren Ergebnissen her nicht nur plakativ (siehe schöne Ausstellungskästen in den Schulen–obwohl diese durchaus ihren Sinn haben, wenn sie die Arbeitsergebnisse aller Partner zeigen) sondern auf „**Vernetzungen**“ hin ausgerichtet.

Die **lokalen Vertreter der Schulämter**, die für die direkte Verbreitung und Umsetzung dieser Projekte verantwortlich sein sollen, müssen hier ganz aktiv und helfend die Kollegien unterstützen und werbend wirken. Die

Kritikpunkte hinsichtlich dieser Tätigkeit durch Aktive in den Europäischen Schulprojekten sollten von den Schulämtern, den regionalen Agenturen sowie der nationalen Agentur sehr ernst genommen werden. Es darf nicht sein, dass nur die Anträge gesammelt und (möglicherweise zeitverzögert und verspätet) weitergegeben werden. Der Autor kennt sehr gute Initiativen seitens der regionalen Agenturen für die europäischen Schulprojekte sowie aus der Lehrerfortbildung, werbend und helfend zu wirken. Auch die deutsche nationale Agentur, der Pädagogische Austausch-Dienst (PAD) in der KMK, hat hier seine Meriten und hilft jedem Aktiven in vorzüglicher Weise.

o Es bleibt festzuhalten, daß das Hauptproblem jedoch bleibt, die Arbeit mit den Programmen selbstverständlich zu machen. Dass hierzu einer für die Akteure (also Kollegien wie Schulleitungen) positiven Hilfestellung bedarf, muss nicht besonders betont werden. Hier sollten Strategien entwickelt werden, schnell und unbürokratisch **„Abrufprogramme“ von Beratern für die Schulen** zu entwickeln.

2. Warum „Europa“ in den Schulunterricht einbinden?

Vor einigen Jahren konnte noch die niederländische Pädagogin Manuela du Bois-Reymond (1992) in 10 Thesen zu „Europa und Schule“ kritisch, aber auch ermutigend darstellen: (das) „Konzept ‚Europa‘ und die laufende Europapolitik [seien] historisch neu, zukunftsorientiert und transnational.“

Die Schule in den europäischen Nationalstaaten ist [...] in einer langen Tradition gewachsen und ganz und gar ihrem jeweiligen nationalkulturellen Kontext verpflichtet. Das ist einer der Gründe, warum Schule nichts mit Europa anfangen kann, und Europa nichts mit der Schule..(1.These)". Weiter sagte sie : "Lernen für Europa kann nur heißen : motiviertes und inhaltliches Lernen. Denn Lernen für Europa ist kein Pflichtcurriculum, hat keine institutionelle Rahmung und keine Tradition. Lernen für Europa ist eine Idee, eine Rhetorik, ein Zukunftsentwurf, ist offen, multiinterpretabel, ist Konzeptart " (4. These). „Lernen für Europa“ kann hier durch „Arbeiten in der Schule für Europa“ ergänzt werden.

Der frühere Leiter von Europaschulen, Michael Hart (1992) hat in derselben Zeit wie Frau Du Bois-Reymond folgendes geäußert:

„There is a general agreement that the European dimension is not a separate subject [...] It should permeate the whole curriculum, the curriculum being

more than a syllabus, i.e. all the studies and activities organised by a school. Its fundamental aim is to make teachers and pupils aware of Europe's common historical and cultural heritage, to give them perspectives that stretch beyond traditional national frontiers , and to prepare them better for life and work in an interdependent Europe [...]. It is also teaching for Europe in the sense of preparing young people for greater mobility, and teaching them the skills of living and working together with people of other nationalities and cultures..".

Die neue Erlasslage sowie die neuen Curricula ändern wenig an diesen Aussagen, wenn auch die Thesen von Frau Du Bois-Reymond nicht mehr in ihrer Schärfe zutreffen. Der Zugang zu „Europa“ ist allerdings auch in den Schulen sichtbarer geworden durch die Verträge von Maastricht und ihre Folgen, zum Beispiel die Einführung des EURO, die geplante Erweiterung der EU, die bereits existierende Einbeziehungsmöglichkeit von Schulen aus „Beitrittsländern“ in die europäischen Schulprojekte (wobei eine Gewinnung einer solchen Schule sich positiv für die Akzeptanz eines Antrages auswirkt) und anderes.

In den Artikel 126 und 127 der **Maastrichter Verträge** ist eine gemeinsame Bildungspolitik in mancher Hinsicht „legalisiert“ worden:

"1. Die (Europäische)Gemeinschaft trägt zur Entwicklung einer qualitativ hochstehenden Bildung dadurch bei, daß sie die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedsstaaten fördert und die Tätigkeit der Mitgliedsstaaten unter strikter Beachtung der Verantwortung der Mitgliedsstaaten für die Lehrinhalte und die Gestaltung des Bildungssystems sowie der Vielfalt ihrer Kulturen und Sprachen erforderlichenfalls unterstützt und ergänzt.

2. Die Tätigkeit der Gemeinschaft hat folgende Ziele :

- Entwicklung der europäischen Dimension im Bildungswesen, insbesondere durch Erlernen und Verbreitung der Sprachen der Mitgliedstaaten;
- Förderung der Mobilität der Lernenden und Lehrenden, auch durch die Förderung der akademischen Anerkennung der Diplome und Studienzeiten;
- Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Bildungseinrichtungen;
- Ausbau des Informations- und Erfahrungsaustauschs über gemeinsame Probleme im Rahmen der Bildungssysteme der Mitgliedstaaten."

Folglich war die Entwicklung der europäischen Bildungsprojekte logisch, um die Realisierung nicht nur eines gemeinsamen Marktes durch die Vorbereitung der Bürger durch den Unterricht zu gewährleisten, sondern auch um ein „Europa der Bürger“ schaffen zu helfen. Die Einbeziehung der Beitrittsstaaten in die Projekte soll eine schnelle Integration derer Bürger hervorrufen. Dazu bedarf es auch einer breiten Bandbreite in der Teilnahme

von Schulformen, die von der Grundschule bis zum Abitur oder zum Eintritt in die Berufsausbildung geht.⁷ Erfreulicherweise unternehmen mehr und mehr Grundschulen COMENIUS-Projekte, so dass bereits in einem früher Stadium Kinder von den Plänen, Freuden, Aktivitäten ihrer Altersgenossen in anderen Ländern Kenntnis nehmen und eben auch im emotionalen Bereich ihre Bezüge aufbauen. Dies ist wichtig, da in diesem Altersstadium sich Vorurteile eben noch nicht gefestigt haben. Da außerdem für die Primarstufe physischer Austausch nicht ohne Probleme zu verwirklichen ist, zeigt sich eine solche Vernetzung als sehr positiv, zumal ohne allzu große Probleme gemeinsame Themen gefunden werden können⁸.

Für den Lehrkörper und die Schulleitungen (wie in Deutschland – in manchen Ländern ist die Grundschule anders organisiert) ist ein Kennenlernen der anderen Systeme auch gerade wegen der Vorbereitung der Kinder auf den Sekundarschulbereich und das Berufsleben von erheblicher Bedeutung. Die sprachlich bedingten Probleme müssen durchdacht eingebracht werden. Falls es aber zum Beispiel eine Vernetzung von Schulen im Primarbereich gibt, an denen bereits Fremdsprachen (in durchaus unterschiedlicher Weise) unterrichtet werden, kann dieser Bereich positiv in das Schulnetz eingebracht werden und eine positive Verstärkung der Fertigkeiten der Kinder später im Sekundarschulbereich mit sich bringen. Solche Vernetzungen sind besonders für **Schulen in „grenznahen“ Gegenden** von Vorteil. Bereits für die Primarstufe gibt es gute Arbeitsvorhaben, welche die Kinder auf ihre Leben als Bürger in Europa vorbereiten kann⁹.

Was nun die anderen Schulformen angeht: In unserer multikulturell geformten Lebenswelt, wie sie sich auch in den Schulen widerspiegelt, kann eine Vernetzung, in welche die Schule sich einbringt, einen intensiven Lernprozesse in Richtung Europa bei Schulleitung, Lehrern und Schülern mit sich bringen. Die Veränderung der Bevölkerungsstruktur ist nach Ort, Region und Land verschieden. Eine Verallgemeinerung kann hier nicht stattfinden. Dieser Veränderungsschub in der Bevölkerungsstruktur, allerdings, wird alle Regionen und Länder mit der Zeit umfassen. Die mangelnde Kenntnis von scheinbar Fremden hat, wie wir wissen, bedenkliche gesellschaftliche und politische Probleme sprich Xenophobie und Rassismus zur Folge. Eine Vernetzung, so die schulische Welt und ihr

Umfeld sie mittragen wollen, kann möglicherweise korrigierend wirken. Hier ist auf eine gegenseitige Hilfe zur Selbsthilfe durch Partner, welche ihre Erfahrungen einbringen, angesprochen.

Nehmen wir ein Beispiel: In einer Schule in der Slowakei, ist derzeit eher die Findung einer nationalen Identität Thema. "Feindbilder" finden sich in Richtung Ungarn, Tschechen und "Zigeunern". Die Partner dieser Schule müssen sich mit dem Problem beschäftigen. Sie können allerdings gleichzeitig ihre möglicherweise anderen Erfahrungen an ihren Partner in diesem "Beitrittsland" einbringen. Da in den neuen Programmen von COMENIUS neben den Treffen von Lehrern inzwischen auch (zwar nur wenige) Schüler als "Botschafter" finanziert werden, mögen solche Begegnungen die "interkulturelle Kompetenz" verstärken. Die Lernvorgänge sollen gegenseitig angelegt sein und in dieser Hinsicht realisiert werden.

Sicher, eine solche Entwicklung wird die Zeit eines einzigen Projektes überschreiten. Wenn die Vernetzung zwischen Schulen jedoch nicht nur auf wenige Personen und Fächer beschränkt ist, lassen sich Verlängerungen verwirklichen, die eine Langzeitwirkung mit sich bringen mögen. Die Voraussetzung muss jedoch sein, dass der Wille, sich einem derartigen Vorgang zu unterwerfen, groß genug sein muss, um über die Dauer eines Projektes hinaus wirkt - und dieser Wille hängt sehr stark von den jeweiligen Gegebenheiten an den Schulen und von der Koordination ab.

3. Koordination von europäischen Netzwerken

Die Zusammenarbeit seit bei Austauschprojekten aus früheren Jahren ist immer stark geprägt durch die Initiativen einzelner Personen, welche dann auch für Programme an den jeweiligen Austauschorten „verantwortlich“ zeichnen. Dies kann dadurch geschehen, dass sie eine besondere Eignung haben, die von den Partnern anerkannt wird, sei es, dass diese zumindest formale Leitung (auch wenn wir vom Prinzip der Gleichberechtigung auszugehen haben) vertraglich festgelegt wird. Diesen Vertragsstatus finden wir übrigens bei den europäischen Bildungsprojekten.

Die Koordination jeder Art von Netzwerken ist im Grunde genommen die Seele des Unternehmens. Ohne eine gute Koordination kann gerade bei den komplexen **europäischen Projekten sonst keine nachhaltige Vernetzung** erreicht werden, denn: schon bei einem formalen Wegfall des Koordinators stehen zumindest von der EU finanzierte Projekte zumeist vor dem Ende. Daher muss die Koordination dem *Netzwerk Kontinuität gewähren*, Initiativen aufnehmen, sie verbreiten, zur Diskussion stellen, Probleme auch persönlicher Art lösen, die formalen Bedingungen sichern und auch die Partner innerhalb des Netzwerkes zu ihrer Einhaltung anhalten. Sie muss auch dafür sorgen, dass die Abmachungen zwischen den Partnern sprachlich für alle verständlich sind. Wichtig ist für die mit der Koordination beauftragten Vertreter von Schulen die Kenntnis des jeweiligen schulischen Umfeldes der Partner.

Wodurch wird nun eine Schule mit der Koordination des Gesamtprojekts¹⁰ bestimmt? Die kann sich u.a. durch folgende Aspekte ergeben:

- Es kann diejenige Schule damit beauftragt werden, die das Projekt initiiert hat.
- Eine der Partnerschulen verfügt über eine aktive Gruppe, was die Vernetzung erleichtert.
- Eine(r) der Lehrer(innen) verfügt über besondere Erfahrungen / Sprachkenntnisse/ „interkulturelle Kompetenzen“. Projektpartnerschulen können bereits durch die Teilnahme an vielen Projekten ausgelastet sein
- Die Koordination wird von einem Funktionsträger an einer der Schulen ausgeübt, der über den Zugang zu besonderen Hilfestellungen in seiner Schule verfügt oder eine(r) der Lehrer(innen) hat diese Möglichkeiten

Ob nun die Koordination im Verlaufe eines Projektes wechselt, kann von den Partnern bestimmt werden. Eine solche Möglichkeit hat hinsichtlich der Gleichberechtigung aller Partner und ihrem Gefühl für Verantwortung für das Projekt einen großen Vorzug. In der Realität kommt dies meistens aber nur vor, wenn die koordinierende Stelle aus diversen Gründen ausfällt. Eine Änderung sollte aber stattfinden, wenn die Zusammenarbeit nicht mehr funktioniert. Bei SOKRATES-Projekten bedeutet **ein Ausfall des Koordinators** oder der koordinierenden Schule häufig das Ende des Projektes. Auf der anderen Seite bedeutet aber die **Koordination einen interkulturellen und administrativen Lernvorgang**, der sich nicht von heute auf morgen erlernt. Wichtig ist aber, dass Entscheidungen

demokratisch vorgenommen werden. Innerhalb der Vernetzung wird sich auch eine Gruppe herausbilden, die besonders gut miteinander arbeitet, wobei es wichtig ist, dass dies im Sinne aller Beteiligten geschieht. Es darf dabei auch nicht vergessen werden, dass die für das Gesamtprojekt bestimmten Verantwortlichen auch in ihren Schulen die Koordination (mit-) leiten. Deshalb ist es auch hier sinnvoll, sich auf eine **Gruppe** zu stützen – wobei das Problem einer eventuellen Berücksichtigung dieser Tätigkeit nicht zu unterschätzen ist. Falls bemerkt wird, dass eine andere koordinierende Person oder Schule geeigneter ist als die zuvor bestimmte, sollte eine Änderung in der Koordination ertragen werden können.

Für die Koordination sollten **folgende Punkte** berücksichtigt werden:

- Eine *Aufstellung* der Namen, Funktionen, Adressen und vor allem E-Mail-Adressen der Ansprechpartner bei den Projektpartnern, die insgesamt den Kollegien bekannt sein sollten.
- Eine *Vereinbarung*, in welchem Zeitrahmen Informationen zwischen den Schulen ausgetauscht werden. Ob dieser Plan funktioniert, ist eine andere Geschichte, aber eine „offizielle“ Absprache ist Grundvoraussetzung für ein einigermaßen gutes Funktionieren der Partnerschaftsarbeit. Dazu ist auch ein Ferienplan nötig. Er dient dazu, alle Vernetzungsarbeiten rechtzeitig zu planen. Auch die Belastungszeiten durch Prüfungen sollten allen bekannt sein. Denn auch wenn die „persönliche Chemie“ eine wichtige Rolle bei Vernetzungen eine Rolle spielt: Niemand darf sich benachteiligt oder bevorzugt fühlen. Wichtig ist, dass das Projekt von allen getragen wird.
- Besuche der *Koordinatoren und persönliche Treffen* von am Projekt betroffenen Personen oder welchen, die einbezogen werden sollen und durch ein persönliches Treffen motiviert werden und auch neue Initiativen einbringen können, sind auch unter dem Aspekt wichtig, dass sie die Situation ihrer Partner kennen (siehe Einleitung) und respektieren. Dieser Respekt vor der Arbeit der Partner sollte gegenseitig sein.
- Die *Einbindung der Schulleitungen* in die Koordination ist eine „conditio sine qua non“. Die hierarchische Stellung der Schulleitungen an den Partnerschulen muss allen bekannt sein und im positiven Sinne für das Projekt genutzt werden. Denn bei einer negativen oder nur oberflächlich positiven Einstellung einer der Schulleitungen zum Projekt ist das Projekt

gefährdet und der Ausstieg dieser Schule sollte dann durchaus hingenommen werden, wenn dies nicht die Existenz des Projektes gefährdet.

- Innerhalb der Schulen sollte *Transparenz hinsichtlich des Projektes* hergestellt werden. Dazu sollten die diversen Konferenzen genutzt werden (auch wenn versucht wird, den Punkt „Projekte“ auf den Punkt „Verschiedenes“ zu schieben. Es sollte aber klar sein, dass solche Projekte durch die Institutionen der Schule insgesamt beschlossen und getragen werden. Hilfreich kann es daher sein, die Schulwelt durch eine kleine, ein oder zweimal im Schulhalbjahr erscheinende Zeitung für die Schule (für die Schüler kann sie in einem Schaukasten ausgestellt werden, allerdings sollte das Kollegium einzeln mit einem Exemplar versorgt sein) über die laufenden Arbeiten und die Ergebnisse zu informieren. Neue Mitarbeiter können dadurch auch gewonnen werden, wenn diese Informationen attraktiv gestaltet werden (auch dies kann ein Produkt innerschulischer Vernetzung sein).

Diese Publikation kann auch als Produkt einer Redaktionsgruppe erscheinen, die sich auch, wie im geschilderten Falle, mit der Internet-Zeitung beschäftigt. Eine solche Zeitung könnte auf A3 gedruckt werden und damit 4 Seiten enthalten. Die Zeitungen sollten wiederum ausgetauscht werden, damit jede Schule erfährt, wie ein Projekt (und hier ist wiederum die Rede von allen Sorten schulischer Vernetzung) bei den Partnern gehandhabt wird. Für eine sprachliche Verständigung muss dabei, wie bei allen durch ein Netzwerk erreichte Produkte, freilich gesorgt werden.

- Es dürfte mithin klar sein, dass die koordinierende Schule oder Person von allen Produkten der einzelnen Schulen (so dies technisch möglich ist, ansonsten eine Dokumentation davon), Berichten und Anträgen ein Exemplar erhält. Nur so kann gewährleistet werden, daß die europaweite Arbeit von Schulen innerhalb, aber auch außerhalb der Schulen rezipiert werden kann. Für eine nachhaltige Entwicklung von Netzwerken, aber auch der Verbreitung des Europagedankens auf schulischer Ebene ist diese Art von **Öffentlichkeitsarbeit** von großer Bedeutung. Im folgenden sollen nun einzelne Vernetzungsmöglichkeiten aufgezeigt werden.

II VERNETZUNGEN AUF SCHULISCHER EBENE

Vor den europäischen Bildungsprojekten war das Hauptmittel von „Vernetzung“ der **Schüleraustausch**. Er war und ist mit guten Ausnahmen aber im großen und ganzen auf den Sekundarschulbereich und dabei auf die Fremdsprachen konzentriert. Eine schulische Vernetzung kann in diesem Bereich in vielerlei Weise stattfinden. So kann dies für eine berufsbildende Schule eine Verbindung mit der Wirtschaft sein, in die dann auch Beziehungen –zu einer Schule in einem Land in Europa (oder auch woanders) eingebracht werden können. Eine interessante Folge wäre dann die Einbeziehung der Partnerschüler in dem Partnerbetrieb. Hier soll ein weiteres **Fallbeispiel zur Illustration** angeführt werden.

1. Schüleraustausch als Mittel der Vernetzung

Die Unterstützung von Austauschprogrammen mit fächerübergreifendem und multinationalem Hintergrund zum Beispiel durch das Deutsch-französische Jugendwerk hat, trotz des politischen Ansatzes, nicht vermeiden können, daß diese Austauschprogramme eben dann die Spielwiese der Französischlehrer mit Ausnahmen geblieben sind, von ihnen auch zum Teil eifersüchtig verteidigt wird. Auf der anderen Seite führt diese Konzentration aber auch zur Klage, die organisierenden Lehrer seien doch in ihrem Wirken sehr isoliert und auf sich gestellt. In den anderen europäischen Ländern ist eine ähnliche Situation zu beobachten, diese je nach dem dort bestehenden Sprachenangebot an den Schulen.

Daß man bei diesen nur sprachbezogenen Austauschprogrammen wenig flexibel sein kann, liegt aber auch darin häufig begründet, daß die Partnerlehrer in anderen europäischen Ländern nur in einem Fach unterrichten, andere Möglichkeiten für eine Erweiterung daher kaum Beachtung finden.

Viele Fremdsprachenlehrer waren allerdings mit dieser Situation freilich nicht zufrieden. Aufsätze in Fachzeitschriften und andere Publikationen zeigen gut durchdachte projektbezogene Programme auch für die Mittelstufe, die den Schülern die sozio-kulturellen Bedingungen des Partnerlandes näherbringen.

Teilweise demonstrieren aber diese Modelle auch durch die Kooperationsmöglichkeiten zwischen den Schulen und ihren

Austauschgruppen, **wie interkulturelle und dialogische Begegnungen** stattfinden können und auch andere Fächer einbeziehen. Nehmen wir mehrere Beispiele:

⇒ Bei einem Schüleraustausch zwischen einer hessischen und einer französischen Schule hatte die deutsche Austauschlehrerin die Idee, mit den *deutschen und französischen Austauschpartnern Oradour* zu besuchen. Ihre Begründung: Ein Teil der französischen Schüler hatte den 2. Weltkrieg als Unterrichtsstoff in Geschichte. Die deutsche Französischlehrerin hatte die Materialien zuvor erhalten. Die deutsche Partnergruppe bestand aus Schülern der 7. Klasse mit Französisch als 1. Fremdsprache. Vor der Fahrt nach Frankreich übernahm der Geschichtslehrer der Klasse die nicht leichte Aufgabe, die Schüler auf die Begegnung mit diesem Symbolort eines Kriegsverbrechens, aber auch einer innerfranzösischen historischen Auseinandersetzung vorzubereiten. Den Schülern wurde ein Fragebogen mitgegeben, den sie auch mit Hilfe ihrer Korrespondenten bearbeiten sollten. Das Ergebnis war durchaus bemerkenswert: Die Schüler dieser an und für sich niedrigen Altersstufe, die sich im Geschichtsunterricht stoffmäßig mit Rom beschäftigten, haben in einer erstaunlich reifen Weise das Erlebnis des Zusammentreffens mit einem Zeitzeugen in Oradour, das Erleben dieses vernichteten Ortes und des Massenmordes be- und verarbeitet sowie auch die Reaktion ihrer Korrespondenten analysiert, wobei herauskam, dass die französischen Lehrer den Wunsch ihrer deutschen Kollegin nicht verstanden und auch ihre Schüler wohl wenig auf das gemeinsame Erlebnis vorbereitet hatten. Dies zeigt die Notwendigkeit einer genauen gemeinsamen Vorbereitung, die durch das Mittel des E-Mail erleichtert wird.

⇒ Als weitere Beispiele für gemeinsames projektbezogenes Vernetzen innerhalb klassischer Schüleraustauschvorhaben können *Untersuchungen über die Gemeindeverwaltungen*, sozio-historische Voraussetzungen in den Austauschgemeinden, gemeinsame Kunstprojekte, für den Oberstufenbereich auch Vorhaben zu Umweltproblemen sein. Dies kann sich vorzüglich innerhalb der Lingua-Projekte abspielen, heute unter dem Begriff „COMENIUS 2. Es nutzt Fremdsprachen als Verkehrssprachen und ist in seiner Finanzierung auf ein Jahr beschränkt. Hier können aber dafür Schülerbegegnungen mit nur einem weiteren Partner durchgeführt werden,

im Gegensatz zu COMENIUS 1, das mindestens zwei weitere Partner aus anderen als dem eigenen Land bedingt.

⇒ Für einen Oberstufenaustausch können auch *Berufspraktika einbezogen* werden. Die Vorbereitung ist zweifellos schwierig, kann aber durch E-Mail-Nutzung erleichtert werden, wobei als Produkt auch eine Internetzeitung der Partner erstellt werden kann, die auch wiederum zur Vorbereitung eines derartigen Vorhabens genutzt werden kann, so z.B. auch zur Suche von Praktikumsstellen.¹¹

o Die dargestellten Beispiele zeigen, daß die ,traditionellen Vernetzungen immer stärker mit den **neuen Medien durchdrungen** werden. Meist ergibt sich dadurch nicht nur eine Arbeitserleichterung, sondern auch eine neue Form von Netzwerken, die mit der ‚Europe-Initiative‘ der EU eine eigene Überdachung erfahren haben (vgl. den Beitrag von P.J. Weber in diesem Band).

2. Vernetzung von Unterrichtsinhalten durch Projekte - ein Fallbeispiel

Mitte der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts kamen bei einer deutsch-französischen Diskussion in Bordeaux ein deutscher Lehrer und ein ehemaliger belgischer KZ-Häftling miteinander ins Gespräch über die positive Rolle der Jugend beim Aufbau Europas. Der Lehrer, der einen (projektbezogenen) **Oberstufenaustausch** begleitete, bat den alten Herrn, der in der Aquitaine¹² einen Verband ehemaliger Deportierter leitete, beim nächsten Austausch mit einem weiteren Zeitzeugen in die französische Schule zu einer Diskussion zu kommen, in die auch die französischen Partner einbezogen werden sollten. Aus diesem positiven Treffen ergab sich im Anschluss eine Deutschlandreise der beiden alten Herren an die Schule des Lehrers. Das Ergebnis war berührend und eindrucksvoll. Die Schüler und die beiden alten Herren „adoptierten“ sich praktisch gegenseitig. Eine Gruppe von Schülern forderte dazu noch die Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft zu Europa, einen „Europaclub“¹³, der realisiert und unter anderem europäische Zeitungsrevuen produzierte und ausstellte sowie ein COMENIUS-Projekt forderte.

Der Verband jenes ehemaligen KZ-Häftling beabsichtigte, in der Aquitaine eine von der EU-Kommission unterstützte Ausstellung über die Rolle des

Widerstands in Europa (also inklusive Deutschlands) und seine Bedeutung für die europäische Einigung zu organisieren. Der Lehrer sagte zu, dieses Projekt bei einem europäischen Seminar seines Verbandes vorzustellen, um hier die notwendigen Projektpartner zu finden. Gleichzeitig konnten auch bereits im Vorfeld der geplanten Ausstellung Materialien aus mehreren Ländern beschafft werden.

Die Vertreter der von der für ein COMENIUS-Projekt notwendigen Minimalzahl von 3 Schulen aus drei Ländern (Deutschland, Frankreich und Österreich) kamen bei der Ausstellungseröffnung – praktisch einem vorgezogenen „vorbereitenden Treffens“ im Sinne von COMENIUS überein, diese Ausstellung als Basis für ihre geplanten Arbeiten zu nehmen, die sich vor allem auf die Fächer Geschichte, Gemeinschaftskunde, Mutter- und Fremdsprachen erstrecken sollten. „Hauptprodukt“ im Sinne eines COMENIUS-Projektes sollte die Ausstellungen über die Projektarbeiten an den Schulen der Projektpartner sein, die dann innerhalb der drei Jahre also einmal pro Projektjahr¹⁴ in einem anderen Land stattfanden.

Die Partner waren bei der Planung übereingekommen, sich bei der Einbringung des Projektes in den Unterricht nach den bei ihnen vorgegebenen sowie den innerschulischen Curricula zu richten. Gleichzeitig konnte der zusätzliche Weg besonderer Projektarbeit gewählt werden, wenn dies anders nicht möglich war. Die während der Projektzeit erstellten Ergebnisse sollten nach Möglichkeit ausgetauscht werden (auch dies war dann „Produkt“) und den Partnerschulen und den Kollegien für ihre eigene Arbeit dienen können. Zusätzliche Literatur und weitere Medien wurden mit Projektmitteln gekauft und in einer besonderen „COMENIUS-Bibliothek“ Schülern und Lehrern zur Verfügung gestellt.¹⁵ Angestrebt wurde auch, die Projektpartner über Materialien zu informieren und Schülerarbeiten auszutauschen, da in die Bibliotheken auch gute Schülerarbeiten zu den Themen einbezogen wurden. Da die Projekthemen sich an die Curricula einpassten, konnten sie an der deutschen Schule auch im Abitur verwendet werden, wobei die Bibliothek wiederum den Schülern große Dienste leistete.

Die Ausstellungen ¹⁶ konnten nicht an allen Schulen einen gleichen Stellenwert erhalten: Dies lag schlicht an den Räumlichkeiten, die zur Verfügung standen. So war es beim deutschen Partner möglich, die Ausstellungen mit den Materialien mehrere Wochen zu zeigen, so dass sie

für den Unterricht genutzt und auch von der Öffentlichkeit gesehen werden konnte. Dies war auch für die Schüler aus dem „Euroclub“ wichtig, da ihr Engagement sichtbar gemacht werden konnte. An den anderen Schulen war die Ausstellungsdauer kurzfristiger, da Räume außerhalb der Schulen gefunden werden mussten.

Durch die Ausstellungen an den drei Schulorten wurde bei der Behandlung der Bedeutung des Widerstandes gegen den Nazismus zumindest in den beteiligten Ländern wichtige Informationen über die Existenz und die Wirkung des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus gegeben. Diese Kenntnis ist nicht unbedingt vorauszusetzen. Dass es einen Deutschen Widerstand gab, war in Frankreich nicht unbedingt klar. Den Deutschen wiederum wurde auch vermittelt, dass ein genuiner österreichischer Widerstand existierte. Durch die Arbeit in den Kursen wurden auch Widerstandsgruppen im regionalen Bereich untersucht. Für das Thema „Europa“ entwickelten Schüler an den drei Partnerschulen Fragebögen zum Thema „EURO“, „Osterweiterung“ und „Europäische Umweltpolitik“. Diese Fragebögen wurden übersetzt und im Unterricht der Schulen verwendet, die Ergebnisse ausgetauscht.

In die Arbeit innerhalb der in das Projekt einbezogenen Klassen und Kurse¹⁷ wurden bei allen Partnerschulen „Zeitzeugengespräche“ zum Widerstand und auch zur Frühzeit der europäischen Integration einbezogen, die dokumentiert und die Videokassetten ausgetauscht wurden.

Den drei Schulen wurde nach Beendigung ihres Projektes empfohlen, in einem neuen Programm und mit zusätzlichen Partnern ihren methodischen Ansatz weiterzuführen. Dies geschieht zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikels, wobei folgende Erweiterungen beschlossen wurden:

- Erweiterung der Produkte durch eine Internetzeitung¹⁸ sowie mit dem Plan, die Schüler durch „chat-Räume“ zu verbinden. Diese Idee und ihre Ausführung war gewissermaßen die „Morgengabe“ der neuen italienischen Partner, welche diese Aufgaben übernehmen wollten. In Kunstkursen der deutschen Partnerschule wurde dazu das Logo für die Zeitung entworfen.
- Thematische Erweiterung im Vergleich zum vorherigen Projekt/ Einbeziehung weitere Fächer, Klassen oder Kurse und damit Lehrern¹⁹
- Erweiterung der Teilnehmer durch eine Schule aus einem EU-Beitrittsland (Slowakei)

- Ausstellungen mit wechselnden Schwerpunkten neben den Arbeitsergebnissen aus dem Unterricht, dies entsprechend dem vorherigen Modell.
 - Verstärkte Vernetzung durch Austausch von Unterrichtsmaterialien (hier: durch E-Mail und Versendungen von CD-ROMs). Damit sollte für Schüler und Lehrer ein zusätzlicher Dienst angeboten werden, der auch inzwischen genutzt wird.
- o Die Erweiterungsvorschläge machen auch in diesem Fallbeispiel die **Betonung von Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten** in allen von der Europäischen Kommission geförderten Projekten deutlich, auf die später noch eingegangen wird.

3. Treffen von Schülern

Obwohl erst mit dem neuen SOKRATES-Programm Schülerbegegnungen in sehr eingeschränktem und allgemein von Lehrern an Projektschulen beklagtem Maße möglich sind, wurden von den angeführten Schulen auch Schülerbegegnungen durchgeführt: So ein Treffen zwischen deutschen und französischen Schülern im Dokumentationszentrum der Résistance in Lyon²⁰ (mit einem Zeitzeugen aus der Aquitaine und sprachlich wie fachlich begleitet durch eine Studentin aus Lyon, die über den Deutschen Widerstand arbeitete).

Mit der Wiener Schule kam es zu drei Treffen im Verlaufe der Projektzeit: Zur Ausstellung in Wien kamen Schüler aus Frankfurt, die gemeinsam mit ihren Partnern die Ausstellung aufbauten und gemeinsam die Dokumentationsbibliothek des Österreichischen Widerstandes (DÖW) zu einem Arbeitstreffen und einem Zeitzeugengespräch besuchten.

Eine andere Begegnung fand innerhalb einer Leistungskursfahrt nach Wien statt. Auch hierbei wurden Elemente des Projektes in das Programm der Fahrt einbezogen. Damit konnte der Kursleiter, der gleichzeitig das Projekt koordinierte, einen Koordinationsbesuch verbinden, was sich finanziell positiv für die Schüler auswirkte, da seine Kosten durch das Projekt getragen und nicht auf die Schüler umgelegt wurden.

Ein Gegenbesuch von Schülern und Lehrern in Frankfurt fand ebenso statt. Hier wie bei den anderen Treffen wurden die Reisekosten der Schüler von ihnen getragen, die Unterbringung fand bei Familien, in Lyon in der Jugendherberge statt.

Im Verlaufe des Folgeprojektes, an dem sich neben den vorherigen Partnern nun zusätzlich Schulen aus Italien und aus der Slowakei beteiligen, wurde ein Treffen von Schülern im Zusammenhang mit einem Besuch des Programmes „EUROSCOLA“²¹ des Europäischen Parlaments in Straßburg durchgeführt. Es sollte erwartet werden, dass vor einem solchen Treffen die Schüler in ihren Schulen auf die gemeinsame Arbeit vorbereitet werden. Die EURO-SCOLA - Stelle beim EP gibt dazu entsprechende Informationen²².

Als Beispiel von gemeinsamen Arbeiten für Schüler bei Treffen (vor allem bei Schüleraustausch nicht zu junger Schüler) sollten hier noch Begegnungen mit Abgeordneten des Europäischen Parlamentes angegeben werden, die auch bei gemeinsamen „Europafahrten“ von Schülergruppen hilfreich sein können. Bei Begegnungen in Deutschland sollten auch Gespräche mit denen für Europa zuständigen Landesbehörden und –ministerien einmal geplant und durchgeführt werden. Dies wäre bei Partnerschaften und Projektpartnerschaften zwischen Schulen aus durch europäische Regionalpartnerschaften verbundene Länder und Regionen besonders sinnvoll und möglicherweise hilfreich für die institutionelle wie inhaltliche Vernetzung. Auch in diesen Bereichen sollten von den Verantwortlichen Vernetzungen unterstützt und diese Unterstützung für die Schulen sichtbar gemacht werden.

- Abschließend ist festzuhalten, daß die gezeigten Beispiele **exemplarischer Natur** sind. Jedes Netz ist ein Unikum, es ist bedingt durch die Thematik, die beteiligten Fächer, die Schulen, das schulische Umfeld, die Individuen usw. Es sollte nicht der Eindruck entstehen, dass die aufgeführten Netze ohne Probleme existierten oder arbeiten. Vielmehr sind auch Probleme hier mindestens zwischen den Zeilen zu erkennen. Die gezeigten Strukturen scheinen zum Teil idealtypisch zu sein, trotzdem entsprechen die der Realität.

III. BESONDERHEITEN DER EUROPÄISCHEN NETZWERK-FÖRDERUNG

Die Besonderheit europäischer Projekte im schulischen Bereich und ihre Förderung durch die Europäische Kommission hat die Aktiven an den

Schulen häufig in eine ihnen ungewohnte Rolle gestellt: Das Managen grenzübergreifender Projekte, wozu eine genaue Planung, Beantragung des Projektes, die Herstellung nachvollziehbar erkennbarer Produkte sowie die Evaluation und Kontrolle gehört. Dass diese Arbeiten nicht unbedingt den Aktionsfeldern von Lehrern angehört werden muss nicht besonders hervorgehoben werden. Daher hier die kleine „Nachhilfe“:

1. „Produkte“ als Ergebnisse der Netzwerkarbeit

Es wurden bereits viele Beispiele von „Produkten“ angeführt. Ein Produkt ist jedes Ergebnis, das innerhalb des Netzwerkes hergestellt worden ist, also vor allem Arbeiten von Schülern, die auch nach Möglichkeit ausgetauscht werden sollten oder in gemeinsamer Arbeit hergestellt worden sind. Dazu gehören zum Beispiel

- Arbeitsergebnisse aus Vernetzungen zwischen berufsbildenden Schulen (z.B. materielle Ergebnisse aus gemeinsamen Planungen und Produktionen während eines Austausches oder an den jeweiligen Schulen)
- Internetzeitungen und ihre Druckausgabe für das schulische Umfeld (dabei ist die Kostenfrage zu beachten).
- CD-ROMs mit Arbeitsergebnissen (bei Bildern muss im voraus geklärt werden, ob die Partner über das entsprechende Bildprogramm verfügen). Dabei muss auch bei Partnerschulen aus finanziell schwachgestellten Ländern, zum Beispiel aus osteuropäischen Ländern, die Voraussetzungen für den Druck vorhanden sein. Dazu gehören Videokassetten, Filme der Partner, Audiokassetten und alle Druckergebnisse usw.
- Die zuvor genannten Ausstellungen sind natürlich ein ausgezeichnetes Produkt, um die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit zu dokumentieren und sie in die unterrichtliche Arbeit zu integrieren. Dies trifft auch auf die erwähnten Projektbibliotheken zu, die ja für den Unterricht generell dienen können.
- Alle Mittel der Bekanntmachung eines Netzwerkes, d.h.: Alle Berichte, Zeitungen, Informationsblätter, Informationen in der Schule durch den Schaukasten und auch Ausstellungen über die Projekte bei Veranstaltungen der Lehrerfortbildung und überhaupt außerhalb der Schulen. Ein inzwischen beliebtes Mittel zur Herstellung eines Produktes ist eine **gemeinsame Homepage**, deren Betreuung und Aktualisierung besonderer Zuwendung bedarf, wenn sie genutzt werden soll.
- Falls sich eine Vernetzung auch auf gemeinsame **Vorhaben im Bereich der musischen Erziehung beziehen** (Konzerte, Kunstausstellungen), laufen auch diese unter dem prosaischen Begriff „Produkt“.

- Selbstverständlich gehören die **Berichte** über SOKRATES- und andere europäischen Projekte auch zu diesem Feld.

Aus diesem „Produktverständnis“ läßt sich folgern, dass Lehrer in eine ihnen vielleicht ungewohnte Rolle eines PR-Vertreters schlüpfen müssen. Dies dürfte Mitgliedern von Kollegien von Privatschulen möglicherweise manchmal leichter fallen als den Angehörigen des Staatsdienstes.

2. „Neue Medien“

Bei europäischen Bildungsprojekten wird die Verwendung von E-Mail und Internet geradezu vorausgesetzt. So sind die Informationen und Formulare praktisch und leicht durch Internet abzuspeichern. Der Austausch von „Produkten“ läßt sich leicht mit Hilfe dieser Medien vollziehen. Die Koordination kommt ohne E-Mail bei mehreren Partnern kaum aus und ist billiger als Telefon, Fax oder die gute alte „gelbe Post“. Aber auch diese Medien sollten keineswegs für das Gelingen eines Netzwerkes unterschätzt werden. Nicht jeder Schüler und Lehrer verfügt über einen Internetzugang oder über Computerkenntnisse. Niemand sollte ausgeschlossen werden. Im Gegenteil: Dem Autor ist ein langjähriges Netzwerk bekannt, das sich auf Fax stützt, dessen Ergebnisse einmal im Monat ausgetauscht werden (was ebenfalls eine genaue Absprache und Koordination benötigt) und dessen inhaltlicher wie methodischer Ansatz wegweisend für Vernetzungsprojekte im europäischen Rahmen und auch deshalb für die ersten COMENIUS-Projekte ausgewählt worden ist. Dieses Netz wie auch Parallelnetze entstanden übrigens durch die Zusammenarbeit zwischen dem DIPF (Deutsches Institut für internationale pädagogische Forschung), dem DFJW und der AEDE (Association Européenne des Enseignants) als freiem Träger.

Für eine effektive Koordination ist das E-Mail eigentlich nicht wegzudenken. Dies trifft auch für den schnellen Versand von Materialien zu, von Anfragen zu unterrichtlichen Vorhaben, die schnell erhalten werden müssen.

Zweifellos sind Projekte, die sich auf Austausch durch E-Mail stützen, bei Schülern sehr beliebt. Sie können dieses Mittel auch nutzen, um zum Beispiel Lehrer der Partnerschulen um Hilfestellungen bei unterrichtlichen Arbeiten über deren Länder einzuschalten. Die Schüler wiederum sind die

geeigneten Partner zur Erstellung von Homepages für das Projekt.²³ Durch diese Arbeit werden auch Aktivitäten wie „Schule ans Netz“ wirklich europäisch.

Glücklich können sich die Schulen schätzen, deren Verantwortliche für Informatik sich aktiv in die Projektarbeit einbeziehen und damit besonders hilfreich, wertvoll wie initiativ für Schüler und ihre Kollegien sind.

Für Schüler ist die Verwendung des E-Mails auch besonders attraktiv, um eigene private Netzwerke aufzubauen, die ihnen zu wichtigen Kontakten in die anderen europäischen Länder (und natürlich darüber hinaus) verhelfen.

Die Erfahrung zeigt, dass die wenigsten Lehrer, die in Sokrates-Projekten beschäftigt sind, die Computer oder Internet-Zugänge der Schulen nutzen, sondern die heimischen, was beim „rechnerischen Bericht“ natürlich nicht ohne Problematik ist. Da die Bedingungen an jeder Schule aber unterschiedlich sind, wird auf einen verallgemeinernden Rat verzichtet. Nur so weit: Die Partner in einem grenzübergreifenden Projekt sollten auf eine für alle gültige Lösung bei der Umsetzung dieser Kommunikationsarbeit hin arbeiten. Auch dies könnte schließlich zu einem zu zukunftsweisenden „Produkt“ führen, das in den Schulen gemeinsam entsteht und möglicherweise als Modell einer europäischen Vernetzung dienen kann. Hier wird wieder auf die besondere Rolle der Schulleitungen verwiesen, zwischen denen enge Arbeitsbeziehungen bestehen müssten.

3. Die Notwendigkeit von Lehreraus- und -fortbildung

Die Vernetzung von europäischen und internationalen pädagogischen Projekten (vergessen wir in diesem Zusammenhang nicht Projekte, die sich mit der 3. Welt beschäftigen – was auch ein europäisches Vorhaben wäre) sollte für die Handelnden Unterstützung durch die offizielle Lehrerfortbildung und durch anerkannte Veranstaltungen freier Träger finden. Diese Seminare sind auch der Ort der Begegnung von aktiven Mitgliedern der Kollegien und sie bieten, falls es sich um internationale Begegnungen handelt, auch die Gelegenheiten, Partner zu finden, was erhebliche Vorteile gegenüber den existierenden Datenbanken darstellt, deren Bedeutung allerdings nicht unterschätzt werden soll.

Auch innerschulisch durchgeführte Fortbildung sollte gesucht werden, da bekannterweise „der Prophet im eigenen Lande“ wenig gilt. Kollegien

lassen sich bei solchen Veranstaltungen der Lehrerfortbildung möglicherweise eher für die Teilnahme an einem Netzwerk gewinnen und bei Existenz eines Netzwerkes weiterbilden als durch Mitglieder des eigenen Kollegiums.

Wenn es sich organisatorisch wie sprachlich vereinbaren lässt, sollten auch Mitglieder von miteinander vernetzten Schulen die Gelegenheit wahrnehmen, gemeinsam Fortbildungsseminare zu besuchen, um ihre Arbeit durch Außenstehende im Sinne einer Evaluation durch andere Teilnehmer analysieren zu lassen und um damit neue Impulse für ihre Arbeit zu finden.

Pädagogische Vernetzung sollte natürlich Teil der ersten und der zweiten Phase der Lehrerausbildung sein. Besonders Fachleiter an Schulen mit Vernetzungen sollten ihre Referendare ermutigen, sich rechtzeitig einzubringen. Es geht daher auch ein Appell an die Vereinigung der Fach- und Studienseminarleiter (die wiederum in einer europäischen Dachvereinigung existiert) hier sichtbare Initiativen zu ergreifen. Häufig sind Aktive in Schulvernetzungen Angehörige der älteren Lehrergeneration. Die Schulen sollten vermeiden, dass durch den Ausfall von Kollegen ein gutes europäisches Netzwerk beendet wird. Und die rechtzeitige Einbringung ist auch ein Teil eines langjährigen Lernprozesses.

RESÜMEE UND AUSBLICK

Die Erweiterung des europäischen Raumes nach dem Ende der Spaltung unseres Halbkontinentes, die Herausforderungen, die sich aus der besorgniserregenden politischen Situation durch die Unterschiede zwischen Nord und Süd / Ost und West ergeben (dies spiegelt sich auch in der Zusammensetzung der Schülerschaft wider), die Probleme, aber auch die neuen Möglichkeiten in Europa durch Maßnahmen der EU für Arbeit von Lehrern in allen Staaten der EU zeigen die Notwendigkeit für Vernetzungsprogramme jedwelcher Art. Politisches Lernen vollzieht sich innerhalb der Schulen, in allen Fachbereichen, durch ihren Kontakt zur Außenwelt, zu ihren Partnern (oder zu jenen, die es werden sollen).

Wie gezeigt, verlangen Partnerschaften zwischen Schulen in Europa sensibles Eingehen auf die Partner, seien dies die Schulleitungen, die Lehrerschaft, die Schüler selbst. Dies bedeutet nicht, daß die eigenen

Vorstellungen einer permanenten Rücknahme unterworfen sein sollen. **Partnerschaften spiegeln Europa** in besonderer Weise: Es werden durch die Entwicklung von gemeinsamen Programmen Techniken eingeübt, die der Bürger Europas - und hier sprechen wir vom Europa nach dem Jahr 2000 - beherrschen müssen, wenn sie das Europa der Menschenrechte, der sozialen Rechte, der Toleranz, der wissenschaftlichen Fortschritte und auch der gemeinsamen Wirtschaft meinen.

Die pädagogische Herausforderung, die pädagogische Netzwerke implizieren, ist von eminent politischer Art, auch durch den Grad ihrer Praktizierung. Vernetzungen führen zur Erkenntnis, daß das **gemeinsame Leben vom Erlernen und Aushandeln** der Bedingungen bestimmt wird, unter denen sich die Zukunft abspielen wird. Die Schulen und wir Lehrer müssen also lernen, diesem europäischen Anspruch gerecht zu werden.

LITERATUR

Du Bois-Reymond, Manuela: "Lernen für Europa - Die Ohnmacht der (Pflicht-)Schule." In Frankfurter Rundschau, 22.4.92

GREFES-AEDE: "La pédagogie des échanges, but et moyen de la formation des enseignants. Se Rencontrer pour se Former, Se Former à se Rencontrer." Englisch: "Teaching for Exchanges, aims and ways of teacher-training." Les Editions du Conseil de l'Europe, Straßburg, 1993

Hart, Michael: "The European dimension in general primary and secondary education", Alkmaar, 1992

Kummetat, Jürgen: "Projektbezogene Schulpartnerschaften als Mittel europäischer Erziehung", in: Erziehung für Europa, Erziehung für den Frieden, Hrsg. Europäisches Parlament, Büro Deutschland, Europäischer Erzieherbund, Institut für Europa-Erziehung. Bonn, Leipzig, Schwalbach, 1992

Ders.: "Politische Bildung durch Schulaustausch", in: Mickel/Zitzlaff (Hrsg): Methodenvielfalt im politischen Unterricht. Schwalbach (Wochenschau-Verlag), 1994

Ders.: "Modelle der Vernetzung von Schulen in Europa – Bedingungen und Methodenansätze". In: Kohlschmidt / Kummetat (Hrsg): Europa erfahren – Europäische Schulaustauschprojekte in West- und Zentraleuropa", Leipzig und Schwalbach, 1994

Ders.: "Der Beitrag der Schulen zu einem geeinten Europa". In: Wölfling/Strittmatter: Bildung und Erziehung in Europa. Weinheim, 1994

Ders.: "Internationale Schulpartnerschaften und Schul- / Schüleraustausch" in: Mickel, W. (Hrsg), Handbuch zur politischen Bildung, Schwalbach, 1999

Palt, Beatrix: "Mit Sokrates fit für Europa? – Umfragen – Erfahrungen – Visionen", in: Documents pour l'Enseignement (AEDE) Nr. 84-85, Milano, Sept. 2000 (auch "Europäische Erziehung", Oktober 1999, Europäischer Bund für Bildung und Wissenschaft, und auf der EBB-Homepage, "Europäische Erziehung")

¹ Der Aufsatz erschien in „Schleicher, Klaus, Weber, Peter J.: „Zeitgeschichte europäischer Bildung 1970 – 2000, Bd.3: Europa in den Schulen = Umwelt-Bildung-Forschung, hrsg. Von Klaus Schleicher, Bd.8 , S. 147 – 165, Hamburg (Waxmann), 2002. Der Aufsatz gibt die Regelungen für COMENIUS-Projekte aus dieser Zeit wieder.

Der Autor widmet diesen Artikel vor allem seinen Freunden vom DIPF, Christian Alix und Christoph Kodron, von denen er in gemeinsamer Arbeit und durch Kontakte in über 15 Jahre sehr viel gelernt hat, sowie den Mitstreitern und Teilnehmern von Seminaren der Lehrerfortbildung, mit denen er arbeiten durfte. Nicht vergessen werden sollten auch Ernst Schmadel, der in seinem Schulbezirk eine ständige europäische Arbeitsgruppe bei der regionalen Lehrerfortbildung ins Leben rief, den engagierten und ihren Schulen verbundenen Schulleiter/innen und Lehrer/innen, die aus sehr unterschiedlichen Gründen sich der europäischen (und internationalen) Schulvernetzung unterworfen und gewidmet haben sowie natürlich den Schülerinnen und Schülern, die hier teils als Nutznießer, teils als „Spielmaterial“ dienten.

² Nach: GREFES/AEDE: La pédagogie des échanges, p.37f

³ Schüleraustausch wird im allgemeinen zu den „außercurricularen“ Tätigkeiten gezählt. Es wird aber sichtbar werden, dass jede Aktivität im Bereich von Schulvernetzungen in den curricularen Bereich gehört. Dies müsste seine Konsequenzen hinsichtlich der Stundenanrechnung haben und auch in der Lehrerbildung seinen Platz finden.

⁴ Derartige Programme werden durch das SOKRATES (COMENIUS)-Programm der EU-Kommission angeboten. Da die Hinweise dafür meistens zu spät von den Schulämtern an die Schulen gehen, empfiehlt es sich, die Internetseite des PAD zu besuchen.

⁵ Möglicherweise sind Tendenzen, sich (europäisch) zu vernetzen in Schulen im ländlichen Bereich größer als in „Metropolen“

⁶ Hierzu eine Umfrage bei: Palt, Beatrix: „Mit Sokrates fit für Europa? Umfragen – Erfahrungen – Visionen“

⁷ COMENIUS-Projekte werden auch im allgemeinbildenden Teil berufsbildender Schulen durchgeführt.

⁸ Die Günterrode-Schule in Frankfurt am Main stellt mit ihren Partnern eine Internet-Zeitung her

⁹ Das „Centre international à l'initiation des Droits de l'homme“ (Zentrum für Menschenrechte), 1, rue Froehlich, F-67600 Sélestat, hat Spiele zum Thema der Menschenrechte und der Rechte der Kinder für den Primarbereich in mehreren Sprachen erarbeitet. Beim Programm SOKRATES 2 können auch Institutionen als (nichtsubventionierte) Partner einbezogen werden.

¹⁰ In den SOKRATES-Projekten ist die Funktion einer für das Gesamtprojekt verantwortlichen Koordination eine der Voraussetzungen für die Akzeptanz des Antrages. Aber für jede Art einer Vernetzung erscheint eine solche Funktion als sinnvoll. In den meisten Fällen von Austausch verlassen sich die Schulen unausgesprochen auf diese Tätigkeit einer /eines der beteiligten Lehrerinnen oder Lehrer.

¹¹ Bei Berufspraktika wird natürlich zunächst an die Berufsschulen gedacht. Es gibt aber auch mehrere und langjährige Beispiele von Berufspraktika für den

gymnasialen Oberstufenbereich. Hier ist dann eine innerschulische Vernetzung mehrerer Fachbereiche eindeutig notwendig.

¹² Der Lehrer, der aus Hessen kam, dachte dabei auch an die unterstützenden Möglichkeiten, die deutsche Bundesländer bei Partnerschaften mit Schulen durch die europäischen Regionalpartnerschaften bieten sollten. Hessen ist u.a. mit der Aquitaine verbunden.

¹³ Der Europarat hatte die Institution von "Europaclubs" sehr stark propagiert, was in Portugal und in der Aquitaine eine Zeitlang gut funktionierte. Aus Deutschland sind dem Autor nur wenige Beispiele bekannt (die z.T. auch unter anderen Namen laufen), was auch mit der mangelnden Berücksichtigung in der Stundenplanung sowie im Stundendeputat zu tun haben dürfte. Daran und am Abgang der engagierten Schüler durch Abitur "starb" auch später das angegebene Beispiel.

¹⁴ Nach der früheren Regelung vom 1. März bis zum 28. Februar; nach der nächsten Regelung vom 1. August bis zum 31. Juli, so dass die Schuljahrregelung stärker einbezogen werden kann. In diesem Zusammenhang sollte darauf hingewiesen werden, dass die neuen Finanzierungsregelungen seit Sokrates 2 bei Comenius 1 hinsichtlich der Mobilität von Lehrern (hier besonders auch für die Koordinatoren nachteilig sind).

¹⁵ In der deutschen Schule fanden sich in der alten Lehrerbibliothek wichtige Bücher über den Widerstand und auch frühe Europapläne, die ebenfalls in die COMENIUS-Bibliothek eingefügt wurden und so, wenn Bedarf besteht, von den Schülern und Kollegen leichter für ihre Arbeit verwendet werden können.

An der französischen Partnerschule wurde im CdI von den ausgebildeten Schulbibliothekaren ebenfalls ein besonderer Arbeitsapparat zusammengestellt.

¹⁶ Eine Dokumentation befand sich bei www.aede.org/ebb, später www.ebb-aede.com dort Menu "Sokrates". Inzwischen ist hier das (3.) Nachfolgeprojekt „Setting Europe in Motion“ zu finden

¹⁷ An der deutschen Schule vor allem die Klassen 10 in Geschichte sowie die Kurse in 12 und 13 in Geschichte, Gemeinschaftskunde, Geographie und Französisch sowie in Deutschland und Österreich Musik für die Gestaltung der Ausstellungseröffnungen durch Werke verfolgter und in der Nazizeit verbotener Komponisten.

¹⁸ www.ponte-europa.it, Diese Seite existiert nach der Ablehnung der italienischen Schule durch die nationale Agentur Italiens wegen der Überschreitung der Rückmeldung für das 3. Projektjahr um einen Tag nicht mehr.

¹⁹ Neues Thema: "Vom Europa der Feindbilder zum Europa der Visionen". Siehe Anmerkung 16

²⁰ Obwohl Frankfurt und Lyon eine Städtepartnerschaft haben, wurden die Fahrtkosten der Frankfurter Schüler nicht subventioniert, da es sich um keinen Austausch zwischen Schulen der Partnerstädte handele (sic!)

²¹ Diese Parlamentssitzungen für Schüler aus Staaten der EU im EP finden in sitzungsfreien Wochen jeweils eintägig statt. Die Fahrt- und

Unterbringungskosten für Schüler aus EU-Staaten werden dabei vom EP subventioniert, aber auch Schüler aus Beitrittsländern ohne Subventionierung eingeladen. Es sollte, wenn ein Treffen in diesem Rahmen geplant wird, zwar ein gemeinsamer Termin erreicht werden, aber die Zugehörigkeit der Schulen zu einem Europäischen Bildungsprojekt (EBP) wie COMENIUS nicht unbedingt erwähnt werden, da es sich um unterschiedliche Geldgeber handelt (EU-Kommission und EP)

²² Adresse Euroscola: Europäisches Parlament, GD Öffentlichkeitsarbeit, Herr Otmair Philipp, F-67007 Strasbourg Cedex.

²³ In der Homepage der SOKRATES-Agenturen befinden sich Hinweise für Seminare für diesen Methodenbereich (hier ist die Anmeldefrist zu beachten)
<http://www.kmk.org/pad/sokrates2/index.htm>–sowie im Deutschen Bildungsserver (<http://www.dbs.schule.de>)